

Es schneiet....

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kanton Elßaß

Jetzt, wo unsre Nachbarn sehen,
Länger kann die Sache nicht
diesermaßen weitergehen,
hört man einen, welcher spricht:

Ja, wenn dies so einfach wäre!
Doch die Schweizer haben auch
eine sogenannte Ehre
sozusagen im Gebrauch.

„Wäre es nicht zu erwägen,
daß man diese Apfelsfrucht
allen Tanks der Schweiz entgegen
sachte abzuschieben sucht?“

Diese stellt es außer Frage,
daß mit Glanz daneben fällt,
Wer uns für der Wackestage
quasi Blihableiter hält.

Nach den bösen Sabertagen
hätten Hund und Katz Ruh,
und die braven Schweizer sagen
sicher gerne ja dazu.“

Der Prozeß

oder: Gehupft wie gesprungen

Diese dummen Zivilisten,
Sozi, Juden, teils auch Christen,
seufzen unter der Gewalt —
den Herrn Leutnant ließ es kalt.

Darauf kibelte der Sabel
die Plebejer an dem Nabel.
In dem Keller litt man Durst —
Dem Herrn Oberst war es mourscht.

Als ein Seind zu großer Eile
Kriegte auch der Lahme Keile.
Witschpatsch, saß der Backenstreich —
dem Herrn Leutnant war es gleich.

Möblich tat mit eignen Händen
das Gericht das Blättlein menden:
auf dem Sündenbänklein stumm
saß das Marstrifolium.

Und die Sozi, ehrlich stehend,
zählte schmunzelnd schon ein Duzend
Kerkerwochen für den Putsch,
die Carrière wäre futsch —

Worauf man nach langem Rühren
in der Sauce konstatieren
durfte mit gewohnter Schneid:
Srei!

Wegen der Gerechtigkeit.

Abraham a Santa Clara

Der hilfreiche Petrus

Hans: Chast du dir ä denke, warum's
jetz wider isch cho regne?

Heiri: Ja, ich denke, wills wider wärmer
worde isch.

Hans: Nei, weisch: de Petrus hät gseh,
daß 3' Süri de Tonhalleplatz wend under
Wasser tue, um bald es Nsfeld über'cho,
und will er denkt hät, me chönn mit dem
Wässere nüd gschwind gnueg mache, so
isch'er-is jetz mit sym Kege 3'Hüß cho.
Heiri: Du chönnst bimeid na recht ha.

Jouis

Tessiner Klaviersteuer

Tessin, du bist uns allen weit voraus;
nun suchst du eine Steuer aufs Klavier ...
Wenn mein Gebet was nützt, gelingt es dir;
dann machst du dem Geklimper den Garaus.

Ein Musikfreund

Der Studienfreund

„Wer war der Herr, der dich vorhin
grüßte?“

„Ein Pfarrer und Studienfreund.“

„Was, Studienfreund? Der ist doch
noch einmal so alt als du!“

„Ich meine, er ist Niederdorf-Studien-
freund.“

Cauna

Durch die Bank

Es ist in einer tessinischen Schule; der
Lehrer erklärt seinen Schülern die Bedeu-
tung des Ausdruckes „Durch die Bank“
und wünscht nun, daß die Schüler Sätze
machen, in denen diese Wendung vorkommt.

Schizchen erhebt sich und dozirt: „Sehr
viele Tessiner sind um ihre Ersparnisse ge-
kommen — durch die Bank.“

ms.

Es wird dementiert,

daß der deutsche Kronprinz sich abfällig über die
Schließung der Zürcher Bars geäußert habe, wie ihm
auch ein Telegrammwechsel mit Berner und Basler
Stadttheaterdirektionen gänzlich fern liege. Im be-
sonderen werden die allerhöchsten Worte:

„Immer feste drauf“ und „Bravo“.

die er anlässlich der Desjzite (Gi, ei! Red.) gedrahtet
haben soll, in Abrede gestellt. Der Empfänger obiger
erlauchter Worte sei ja bloß der nigelnagelneue König
von Bayern gewesen, der sich in üppigen Ordens-
und Titelverleihungen produziert habe.

Serner ist vollkommen erlogen und erduftet, daß
Enver Sei die halbe türkische Armee in eine Pension
geschickt habe. Diese Hälfte ist überhaupt schon längst
gefallen. Nur alle Offiziere sind perabschiedet worden,
wobei dem neuen („nigelnagelneuen“ Red.) Kriegs-
minister allerdings das Malheur passiert ist, sich selbst
den Lauspaß zu geben. Blinder Enver schadet ...

Kein wahres Wort ist auch an der Nachricht, daß
die deutschen Offiziere mit ihrem Sreispruch zufrieden
sind. Keine Idee von! Sie wollen bestraft werden,
exemplarisch bestraft, ansonst sie ihren fürchterlichen
Kachelschur zur Tat werden lassen und die Worte:

Wackes, Pöbel, Hunde etc.

nie mehr in den Mund nehmen. Und das wäre
gräßlich!

Sabern sei Oel ins französische Feuer. Blech,
Quatsch, Blödsinn! In Paris bemitleidet man die
arme, geplagte preußische Armee in einem so hohen
Maße, daß man sie, ja daß man sie am liebsten ...
der ewigen Sorgen ums Elßaß entheben möchte!

Elka

Es schneielet

Es schneielet, es beielet,
Srau Holle Daunen schüttelt:
Das Alter kriegt das Podagra,
Die Jugend aber schlittelt. —

Es schneielet, es beielet,
Und Frau Europa zittert,
Dieweil's im Balkan unterm Schnee
Schon wieder ungerittert. —

Es schneielet, es beielet,
Das Schneielen macht nüd,
Doch beipen im Balkan spürt
Im Bein der Prinz zu Wied. —

Es schneielet, es beielet,
In Stambul Enver-bej's,
Marianne sagt zu Väterchen:
„Jetzt g'feh'sch-es. Gäll so geit's!“

Wjlerfink

Gefährlicher Doppelsinn

... wir sind überzeugt, daß jeder-
mann dies Buch mit Vergnügen aus der
Hand legen wird.

21. X.

Heimatschutzpolitik

Wie bekannt, bot man im Lande
Einer Szeneriebahn Trub
Und in idealem Brande
Wetterte der Heimatschub.

Künstler endigten (so heißt es)
An der Ausstellung ihr Tun,
Dichter nationalen Geistes
Ließen ihre Seder ruhn.

Dann, nach dieser edlen Pose,
Ist's am besten, wenn du knurrtst
Und du spielst die namenlose
Tiefgekränkte Leberwurft.

Sprichst von dem, was hätte werden
Können, was alsdann, vielleicht,
Schönes, Wichtiges auf Erden
Unfre Ausstellung erreicht.

Sagst, daß dies für alle Seiten,
Wichtige man nun verscherzt,
Daß man auch in Ewigkeiten
Niemals den Verlust verschmerzt.

Schreibst ein Seuilleton im „Bunde“
An die Mitwelt, welche schlief,
(dieses macht sich ja im Grunde
Ueberaus dekorativ).

Und die Kutschbahn ist verschoben. —
Jeglicher hat seine Tat
Wieder freudig angehoben,
Denn ihn stützt ein Rückengrat.

Geht auch der Erfolg in Stücke,
Makellos ist sein Gewissen —
Denn so kam's, weil man die Lücke
Damals in sein Tun gerissen.

Santuel Taylor Coleridge

Vielseitig

Erster Advokat: Ich glaube nicht, daß
Sie bei der Verteidigung des Meyer sich
Lorbeeren holen werden. Der Fall ist
zu durchsichtig.

Zweiter Advokat: Haben Sie eine
Ahnung! Zunächst werde ich den Ge-
schworenen beweisen, daß mein Klient
das Vergehen, dessen man ihn beschul-
digt, absolut nicht begehen konnte. Sieht
das nicht, so werde ich dartun, daß er
bei der Begehung der Tat geistesgestört
war. Und wenn das noch nicht hilft, so
weise ich sein Alibi nach.

22.

Die Dübendorfer Bretterwand

In Dübendorf wird's nun allmählich licht,
ob auch für immer, weiss noch niemand nicht.
Ja, fliegt man denn? J-wo! — Bei diesem Wetter!
Uergantet hat man jüngst die Wand der Bretter.

ms.